

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 96 (1970)

**Heft:** 25

**Illustration:** "... nun muss ich die Linie freigeben, Selma! Damit sich der Chef von meiner Linie losreißen kann!"

**Autor:** Serrano

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



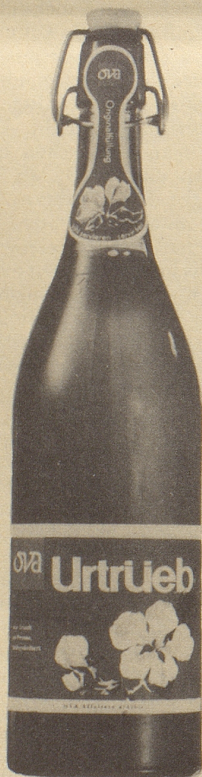
**ANDREWS**  
**gegen träge**  
**Verdauung**

Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen? Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzien helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.



**ANDREWS**  
 ist in Apotheken und  
 Drogerien erhältlich.

**Nebelspalter - Humorerhalter**



**Schlank sein**  
 und schlank bleiben mit  
**OVA Urtrüeb**  
 dem naturtrüben Apfelsaft

so ein schöner Name, unter dem sich jeder etwas anderes vorstellt. Denn jeder hat seine eigene, ganz besondere Migräne. Aber heute nimmt man, spätestens nachdem man auch noch mit dem zweiten Bein aus dem Bett gestiegen ist, eine Tablette «dagegen» und der Fall ist bereits zur Hälfte erledigt, denn man hat einfach keine Zeit mehr, daran zu denken – Telefon und Hausglocke beginnen gleichzeitig enervierend zu schellen und so weiter und allzuviel sollte nun in einen allzu kurzen Tag hinein gepackt werden.

Früher aber – immer nach Lieschen Müller –, da hatte man Zeit, seine Migräne mit gutem Gewissen zu hegen und zu pflegen, denn der Haushalt lief dank oben genannter Emma und Marie wie immer auch ohne unser Dazutun wie am Schnürchen. Die gute langjährige Emma stand ja in der Küche und sprach weder von Vitaminen noch von Kalorien, sondern von reiner Butter und Schweineschmalz, und die nicht minder langjährige Marie beherrschte das Bügelzimmer, obwohl sie nichts, rein gar nichts von einer elektrischen Wasch- und Bügelmaschine wußte. Aber die Frau des Hauses konnte sich ganz ohne Sorgen zurückziehen und im stillen Zimmer der Genesung von der Migräne entgegendämmern.

Ja, so war das (damals) gewesen – immer nach Lieschen Müller. Heute aber: nachdem man nach längerem Pröbeln seinen eigenen Rhythmus festgestellt hat, mit dem man sich an seinem schlechten Tag mit starkem Kaffee und einer bestimmten Kombination von 2-3 Tabletten über Wasser und keep smiling halten kann, jetzt sollte man, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, wieder umstellen und sich möglichst nach dem Bio-Test-Rhythmen-Programm einrichten. Und dieses Programm besteht nicht so einfach aus Kaffee und Tabletten, nein, man dürfte erst auf einem längeren Umweg über 23er, 28er und 33er Tageskurven eventuell wieder dazu kommen. Ach, dies ist ja alles sehr interessant, weil neu, aber es übersteigt nun plötzlich «den Rahmen dieser Arbeit», und wir müssen unsere Patientin in ihrem Kampf mit der hausbackenen Migräne und den Uebergangsversuchen von der Plus- in die Minusphase auf der Tabelle der ultramodernen Bio-Rhythmen sich selber überlassen. Sie muß, wie es eben im Leben meistens ist, die Entscheidung selber treffen, wovon sie genesen will. Annamaya

**Ferien zu Hause**  
**oder der Vogel im Flickkorb**

Das war letztes Jahr. Alle Verwandten und Bekannten gingen. Sie redeten schon am Aschermittwoch davon. Auch die Fabriken und die meisten Geschäfte hatten Betriebsferien. Nur der Pfarrer war noch da und der Gemüsehändler,

die Erdbeeren im Wald und der gartenmöbelstreichende Mann und zwei gefräßige Kinder.

Von der Costa Brava kamen Karten und sonst noch viele.

Und als alle Möbel gestrichen waren und wir sowieso nicht darauf sitzen konnten, fuhren wir nach Thun ins Buffet zum Frühstück. Es hatte viele Fahnen in der Stadt. Ich fragte den Kellner nach dem Grund der Beflaggung. Draufhin bezahlte mein Mann mit rotem Kopf und anstatt über Chamonix für zwei Tage, reisten wir sogleich heim. Das «Eidgenössische Schützenfest» gehöre zur Bildung auch einer Frau, betonte mein Eheliebster. Er habe nichts gegen Landschulen, aber ich sei eine negative Prägung von ihnen, die stets zu Blamagen führe.

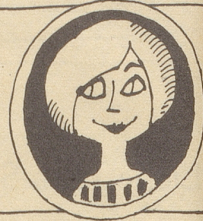
Die Kinder waren glücklich, wieder daheim zu sein, wegen dem Strandbad und dem Zelt im Garten.

Mein Mann machte Jurawanderungen, und ich schrieb Gedichte über das Vaterland. Ferne rauschten Autokolonnen mit dampfenden In-sassen und einmal die Feuerwehr. Kein Telefon, keine Hausglocke, nur den Dampfopf konnte der Sigrist über der Straße hören.

Die Post brachte eine Salami aus dem Tessin und rosarote Biscuits aus Holland, ein kleiner Vogel fiel in meinen Flickkorb unter dem Apfelbaum und dann stand der Neger da: Seine Zähne weiß wie Schnee, hinter ihm ein Goldregenbusch, Salami aus dem Tessin, Biscuits aus Holland, ein Vogel im Flickkorb, ein für seine Landsleute hausierender Neger mit dem Bildnis Albert Schweitzers.

Ich war verwirrt und holte Geld. Dann grinst der schwarze Mann

**Die Seite**  
**der Frau**



und zeigte auf den Vogel im Korb: In Europa Menschen haben Vögel, in Asien Reis, in Amerika Geld, in Australien Whisky und bei uns den Albert Schweitzer!

Angelica Arb.

**Nachruf auf den 7. Juni**

Der siebente Juni ist vorüber. Die Abstimmung ist genau so verlaufen, wie es sich Herr Schwarzenbach gewünscht hat: mit einer sehr hohen «Ja»-Minderheit. Die Gründe, derentwegen er sich diese Lösung wünschte, sind zwar etwas fadenscheinig: er müßte, sagte er, dann im Annahmefall an jedem Konkurs und jeder Verschlechterung der Finanzlage schuld sein.

Ein Apostel sollte das eigentlich mit in Kauf nehmen.

Aber der Umstand, daß die Abstimmung überhaupt stattfand, und



«... nun muß ich die Linie freigeben, Selma! Damit sich der Chef von meiner Linie losreißen kann!»